

Rolf Schroers *Eine Mark* versus *O marcã*, in der rumänischen Übersetzung von Despina Mihaela Bogza, eine übersetzungskritische Betrachtung

Maria Sass / Delia Cotârlea

1. Vorüberlegungen

Vorliegende Arbeit entstand in dem Bemühen, die Schwierigkeiten im Übersetzungsprozess hervorzuheben. Angesichts der gesetzten Schwerpunkte zieht dieser Beitrag eine praxis-orientierte Vorgehensweise vor, jedoch lässt sich in diesem Rahmen eine kurze Auseinandersetzung bezüglich der Begriffsbestimmung und des Gegenstandes der Übersetzungskritik nicht ausblenden.

Eine Betrachtung aus makrostruktureller Perspektive, setzt sich mit den Aspekten des AS- und ZS – Textes auseinander. Die Bedeutung von kulturellen Erscheinungen kann nicht vernachlässigt werden, jedoch ist eine eingehende Analyse bezüglich der kulturellen Aspekte nicht möglich, da der AS – Text keine Diskussionsansätze dazu bietet.

In den Beschäftigungen auf makrostruktureller Ebene werden die beiden Fassungen gegenübergestellt, vergleichend untersucht und bewertet. Durch die Wertung versucht die hier unternommene Übersetzungskritik einen höheren Grad an Objektivität zu erreichen, da die subjektiven Eindrücke immer mit Fachinformationen aus Wörterbüchern konfrontiert werden.

Ziel der vorliegenden Übersetzungskritik ist zu beweisen, dass der Übersetzer für die zielsprachliche Fassung verantwortlich ist; folglich wird die Arbeit sowohl adäquate als auch inadäquate Entscheidungen eingehender betrachten.

Mihaela Bogza hat Rolf Schroers Erzählung *Eine Mark* übersetzt. In der Anthologie *Undina îoi ia rāmas bun¹*, zu der auch Schroers Text gehört, werden keine Informationen zum Thema Übersetzer bzw. Übersetzertätigkeit angeführt. Es wird dadurch offenkundig, dass diesem Beruf nicht die gebührende Anerkennung geschenkt wird. Diese Haltung ist als hemmend zur Entfaltung des interkulturellen Austausches zu betrachten, da auch durch den Übersetzer Brücken zwischen den Kulturen geschaffen werden können.

Einige Informationen über Rolf Schroers literarische Tätigkeit sind für das Erfassen des hiesigen Textes notwendig und folglich auch relevant für die vorliegende Übersetzungskritik. Zeitweilig Mitglied der *Gruppe '47*, Mitarbeiter der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, Verlagslektor, Chefredakteur der Zeitschrift *liberal* – das sind einige Beschäftigungen, die sein künstlerisches Schaffen hätten prägen können. In seinen Zeitromanen hat er zugleich spannend und makaber die Kriegs- und Nachkriegszeit geschildert.

Die Erzählung *Eine Mark* problematisiert extreme Armut und Verzweiflung in der Gesellschaft, die als Folge des Krieges verstanden werden können. Das Erschließen der inhaltlichen Zusammenhänge lässt auch Rückschlüsse auf einige Fehlentscheidungen in der Übersetzung zu. Denn die Übersetzerin begeht Stilbrüche und erfüllt die Äquivalenzrelation auf stilistischer Ebene nicht.

2. Die Übersetzungskritik

Ist die Übersetzungskritik notwendig, sind ihre Resultate intersubjektiv überprüfbar, kommt die Praxis mit ihren Resultaten den Übersetzungstheorien entgegen? Das sind Fragen, die sich nicht nur der Übersetzungskritiker stellen muss, sondern auch die Übersetzungswissenschaft. Gut aufgestellte Übersetzungstheorien

beweisen ihren Wirkungsgrad in ihrer Beziehung zu der Praxis. Die übersetzungskritische Betrachtung bewertet anhand eines gewissen Verfahrens sowohl die Theorien als auch die Resultate des Übersetzungsprozesses.

Werner Koller vertritt die Meinung, dass in der Übersetzungskritik folgende Schritte zu berücksichtigen sind: Textkritik, Übersetzungsvergleich und –wertung. Die Textkritik setzt eine genaue Analyse des Ausgangssprachlichen Textes voraus, wobei die unterschiedlichen Aspekte des Textes in Betracht gezogen werden müssen, da diese ausschlaggebend für die Texttypologisierung sind. Die Textkritik befasst sich mit dem Text auf makrostruktureller Ebene. Der Übersetzungsvergleich oder die Betrachtung aus mikrostruktureller Perspektive bevorzugt eine Wort-für-Wort- bzw. Segment-für-Segment-Analyse. Diese kontrastive Studie fußt auf die Analyse lexikalischer, syntaktischer und stilistischer Besonderheiten der beiden Texte. Es ist sinnlos auf Textabschnitte einzugehen, die dem Übersetzer keine Schwierigkeiten bereiten. Der Übersetzungsvergleich soll die Grenzfälle hervorheben, sich damit auseinandersetzen und möglichst viele äquivalente Lösungen vorschlagen, falls das der Übersetzer selbst nicht erreicht hat. Eine Übersetzungskritik hat nur dann Finalität, nachdem sie die Übersetzung bewertet hat. Die Übersetzungswertung hat ihren Ausgangspunkt in der Zusammenfassung der Ergebnisse des Übersetzungsvergleichs. Dies schließt oberflächliche Qualifikationen einer Übersetzung als *gut*, *schlecht*, *lesbar*, *flüssig geschrieben* aus. Auch quantitative Äußerungen sind nicht wissenschaftlich belegbar. Formulierungen wie – *bis zu einem gewissen Grade* – werden dem qualitativen Aspekt nicht gerecht.² Die richtige Lösung ist, eine Wertungsskala aufzustellen. Die Übersetzung wird folglich als *adäquat* oder *inadäquat*, *kaum tolerierbar*, *nicht annehmbar* beurteilt.³

Selbstverständlich muss der Übersetzungskritiker jedes Urteil belegen und selbst mit Vorschlägen kommen. Dieses Verfahren führt zur Objektivierung der Betrachtung, obwohl sich die Subjektivität bei der Beurteilung der Adäquatheit nicht vermeiden lässt. Denn der Übersetzungskritiker ist zugleich Leser, Übersetzer und Kritiker, und er muss sich der Funktion des Lesers, des Übersetzers und des Kritikers bewusst sein. Das Resultat seiner Betrachtung sollte eine Verflechtung der drei Aspekte darstellen.

3. Betrachtung aus makrostruktureller Perspektive.

3.1. Texttypologie und aspektives Lesen

Voraussetzung für die Betrachtung aus makrostruktureller Perspektive ist die Festlegung verschiedener Kriterien, die während der Analyse berücksichtigt werden müssen, und zwar Festlegung des Texttypes, kulturspezifische Merkmale in der AS und in der ZS. Man spricht von bestimmten Funktionen und Aspekten des Textes, Merkmale, die im Übersetzungsverfahren eine Rolle spielen, und sich deshalb bei einer übersetzungskritischen Betrachtung nicht ausrahmen lassen.

Katharina Reiß setzt sich mit diesem Problem auseinander und stellt eine Texttypologie auf, nachdem sie die speziellen Funktionen des Textes analysiert hat. Denn die Erarbeitung einer Texttypologie ist nicht nur berechtigt, sondern auch notwendig.⁴ Sie unterscheidet folgende Textfunktionen: Darstellung, Ausdruck und Appell. Die Festlegung der Textfunktionen ist Ausgangspunkt für die Aufstellung einer Texttypologie, denn jeder Funktion entspricht ein Texttyp. Folglich ergeben sich drei Haupttypen: der inhaltsbezogene Text, der formbetonte Text und der effektbetonte Text.

Zur Feststellung der Textfunktion, muss man auf verschiedene Aspekte des Textes eingehen. So ist eine Analyse unterschiedlicher Textausschnitte der Erzählung *Eine Mark* nicht zu vermeiden; eine

Überschneidung der beiden Betrachtungsperspektiven (mikro- und makrostrukturell) ist ein Phänomen, dessen sich der Übersetzungskritiker bewusst werden muss und folglich darauf stets Rücksicht nehmen.

Im Folgenden wird die Definition des formbetonten Texttypes eingehender betrachtet, da dieser im Mittelpunkt der hier unternehmenden Analyse steht.

Im allgemeinen ist unter Form die Art zu verstehen, wie der Autor etwas sagt, im Unterschied zum Inhalt, der angibt, was gesagt wird.⁵ Das ist eine vorläufige Definition, die sich aber als unbefriedigend erweist, da diese Kriterien auch für den pragmatischen Text gelten. Die ästhetische Wirkung, das Künstlerische müssen hervorgehoben werden. Dabei ist der Stil zu beachten: bildliche, vergleichende Redeweise, rhetorische Figuren und Tropen, phonostilistische Elemente.

Wie soll sich der Übersetzer einem künstlerischen Text gegenüber verhalten? Das oberste Gebot muss die Erziehung gleicher ästhetischer Wirkung sein.⁶ Folglich lassen sich jene Textarten diesem Texttyp zuordnen, die von einer ästhetischen Finalität geprägt sind.

Die Invarianz auf Inhaltsebene ist eine Voraussetzung beim Übersetzen eines inhaltsbetonten Textes. Der formbetonte Text setzt inhaltliche Invarianz voraus, denn alle diese Texte vermitteln Inhalt. Sollte aber der Übersetzer die stilistische Ebene vernachlässigen, so verlieren die Texte ihren spezifischen Charakter, folglich können die Äquivalenzforderungen nicht erfüllt werden.

Bei der Feststellung des Texttypes wird die Analyse auf lexisch-semanticke Aspekte eines Abschnittes näher eingehen, den Ausgangstext stilistisch betrachten, denn dieses Verfahren lässt sich nicht ausblenden. Nach der genauen Analyse des AS, stellt man sich die Frage der Äquivalenzforderungen, die Heranziehung des zielsprachlichen Textes ist auch erforderlich.

Die stilistische Betrachtung wird beweisen, dass es sich um einen formbetonten Text handelt. Der erste Schritt der Vorgehensweise besteht in der lexikalischen Analyse des folgenden Abschnittes:

Ein Kassierer in einem Krankenhaus hat keinen großen Lohn, auch wenn er drei Kinder hat, nicht. Und das Geld, das ihm durch den Schalter gereicht wird, kommt nicht freundlich zu ihm, so als wäre er ein Verkäufer glitzernder Waren, leckerer Dinge. Mit einem Seufzer wird es ihm zugeschoben. Und da er im Büro des Krankenhauses tätig ist, weiß er recht gut, wie die Verwaltung sparen muss, wie sie um öffentliche Mittel bittet, um ihre Kranken versorgen zu können, und dass sie bei aller Mühe nicht genügend Geld aufbringt für teure Heilmittel, die nur nützlich, nicht aber ganz und gar unentbehrlich wären.

Die Lexik ist weder sachlich-fachlich noch einfach-umgangssprachlich. Der eingesetzte Wortschatz ist von ästhetischer Vielfalt geprägt. Thematischer Schwerpunkt dieses Absatzes ist das Geld: der kleine Lohn, die Armut im allgemeinen werden hervorgehoben. Die normative Konnotation ist im Rahmen dieser Betrachtung von Bedeutung. Darunter versteht man die Zugehörigkeit der lexikalischen Einheiten zu einer bestimmten Stilschicht bzw. eine Normierung des Sprachgebrauchs auf unterschiedlichen Stilhöhen. Das vom Autor konsequent eingesetzte Sprachregister kennzeichnet sich durch einen gehobenen Stil. Der gepflegte sprachliche Ausdruck durchzieht, einheitlich, nicht nur den zitierten Abschnitt sondern den ganzen Text, es gibt keine Abweichungen.

In der Festlegung des Texttypes lässt sich eine Betrachtung des Satzbaus nicht ausblenden. Es wird offenkundig, dass sich die Parataxe und Hypotaxe verflechten. Jedoch ist der Satzbau nicht von besonderen Merkmalen gekennzeichnet. Der Übersetzer wird

manchmal vor Schwierigkeiten gestellt, weil sich die deutsche und rumänische Satzgliedstellung nicht immer decken. Diese Probleme jedoch überschreiten die Grenzen der Unübersetzbarkeit nicht.

Die Auseinandersetzung mit der Autor-Leser-Beziehung lässt sich im Rahmen der hier unternommenen Übersetzungskritik nicht ausrahmen; und zwar wird die vorliegende Arbeit verfolgen, in wie fern die Erzählperspektive die Texttypologisierung beeinflussen kann.

In der zu untersuchenden Erzählung wechseln sich auktoriale und personale Perspektive ab. Die personale Perspektive, in der direkten und erlebten Rede aktualisiert, hat die Funktion, den Leser mit der Innenwelt der Personen vertraut zu machen. Das epische Präteritum in der dritten Person Singular lässt nicht darüber hinwegtäuschen, dass die innersten Empfindungen der Figur unmittelbar dargestellt werden. Hinter der Er-Form versteckt sich eine personale Perspektive. Es ist offenkundig, dass es sich auch um das Variieren sowohl von Innen- und Außenperspektive als auch um personales und auktoriales Erzählen handelt.

Die Erzählperspektive und die stilistischen Aspekte des epischen Präteritums haben in der Epik eine grundlegende Bedeutung. Die literarische Gattung bzw. deren Charakteristika auf struktureller und sprachlicher Ebene setzt Richtlinien beim Übersetzen von Texten. Nach einer aufmerksamen Lektüre wird es offenkundig, dass es sich bei dem zu untersuchenden Text um Kurzprosa handelt. *Eine Mark* ist eine Erzählung, genauer gesagt, eine Kurzgeschichte: der sprachliche Ausdruck ist relativ einfach; der direkte Einstieg in die Handlung und das offene Ende sind einige der strukturellen Merkmale; bezüglich des Inhalts werden Ort und Zeit, also der Handlungsrahmen, nicht genau präzisiert, die Personen sind nur skizziert, die Handlung ist einsträngig. Bei der Festlegung der Texttypologie können die schon angeführten Stil- und Struktureigentümlichkeiten nicht übersehen werden.

Die kurze Untersuchung der Lexik, des Satzbaus, der Autor-Leser-Beziehung und das Bestimmen der Zugehörigkeit des Textes

Eine Mark zu der literarischen Gattung der Kurzgeschichte lässt folgende Schlussfolgerung zu: durch das Verfahren des aspektiven Lesens ist eindeutig bewiesen worden, dass *Eine Mark* dem Texttyp *formbetont* entspricht.

Der inhaltsbetonte Text charakterisiert sich durch eine neutrale Darstellungsweise, denn seine Hauptfunktion ist, Informationen zu vermitteln. Der effektbetonte Text will etwas bewirken, er appelliert an den Leser. Der formbetonte Text bietet mehr Freiheit, er kann zwar konsequent eine Erzählperspektive einsetzen (personal, auktorial, neutral), kann aber auch eine Mixtur anbieten. Das alles hängt von der Entscheidung des Autors ab, und die Erzählweise führt dann zu einem Stil. Auf diese Stileigentümlichkeiten der Sprache muss der Übersetzer Rücksicht nehmen.

Im Folgenden wird die rumänische Übersetzung derselben Analyse untersogen: eine Betrachtung des Wortschatzes und der Autor-Leser-Beziehung. Zugleich erweist sich für die Betrachtung des zielsprachlichen Textes ein dritter Aspekt als notwendig: die Äquivalenzforderungen.

Un casier de spital nu prime^ote o leafă prea mare nici chiar când are trei copii. Iar banii, ce i se întind peste ghi^oeu, nu-i sunt dași cu plăcere, ca în cazul când ar fi un vânzător de obiecte frumoase, de lucruri îmbietoare. Sunt împin^oi spre el cu un oftat. ^oi de când lucrează în biroul de la spital a învățat foarte bine cum se fac economii în administrație, cum se cer^oesc fonduri oficiale, pentru ca să poși îngriji bolnavi, ^oi cu tot efortul, nu reu^oeți să capeși bani suficienși pentru medicamente scumpe, care nu-s numai necesare, ci pur ^oi simplu indispensabile.

Die Äquivalenzforderung auf inhaltlicher Ebene ist nicht erfüllt. In der rumänischen Übersetzung erfährt der Text eine

Sinnveränderung: die Arzneimittel sind nicht unentbehrlich, wobei im ZS-Text gerade die Idee der Unentbehrlichkeit hervorgehoben wird. Da aber dieser Text der Arbeit eine Betrachtung aus makrostruktureller Perspektive liefert, werden in der mikrostrukturellen Analyse, im Rahmen der Segment-für-Segment-Analyse, die Fehlentscheidungen angeführt und erläutert.

Die stilistischen Merkmale der Sprache des ZS-Textes sind als entsprechend zum Original zu betrachten: der gehobene Stil durchzieht die Erzählung auch im Rumänischen. Inadäquatheiten ergeben sich bei der Übersetzung mehrerer lexikalischer Einheiten, aber der Gesamttext erfährt bezüglich seiner Funktion keine Veränderung: die rumänische Variante ist von einer ästhetischen Finalität geprägt; das Kriterium des Texttypes berücksichtigend, lässt sich schlussfolgern, dass die Übersetzung von den Merkmalen *expressiv, formbetont* geprägt ist.

Das Alternieren der Erzählperspektiven ist im Rumänischen von den verschiedenen Verbtempora deutlich markiert. Die stilistische Funktion des epischen Präteritums wird vom *imperfect* und *perfect simplu* übernommen. Die Veranschaulichung des inneren Gedankengangs der Figuren wird durch das *imperfect* an die Zielsprache vermittelt, die Handlung durch das *perfect simplu*. Das epische Präteritum wird im Original manchmal vom generellen Präsens ersetzt. Letzteres setzt der Autor bewusst ein, um die Aussagen verallgemeinernd wirken zu lassen. Wird der Text einer übersetzungskritischen Analyse unterzogen, das Kriterium stilistische Aspekte der Verbtempora und dessen Einfluss auf die Erzählperspektiven berücksichtigend, so lassen sich mehrere Fehlentscheidungen feststellen. Da diese Fehler keinen Perspektivenwechsel bewirkt haben, so wird sich Wort-für-Wort-Analyse eingehender damit auseinandersetzen.

3.2. Kulturspezifität und Übersetzen

Die Betrachtung aus makrostruktureller Perspektive setzt eine Beschäftigung mit den kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten der AS und ZS voraus. Der Begriff Kultur lässt sich schwer definieren und ist noch sehr global gefasst, wie folgendes Zitat belegen wird:

*Kultur ist alles, was man wissen, beherrschen und empfinden können muss, um beurteilen zu können, wo sich die Einheimischen in ihren verschiedenen Rollen erwartungskonform oder abweichend verhalten.*⁷

Das Spezifische einer Kultur muss durch die Übersetzung erhalten bleiben. Es stellt sich nun die Frage der Übersetzbarkeit: wie sollte man übersetzen, ohne dass die Kulturspezifität verloren geht? Dem Übersetzer werden mehrere Möglichkeiten geboten: er kann zu Entlehnungen oder Lehnübersetzungen greifen, paraphrasieren, durch Fußnoten erläutern.

Leider bietet der Text *Eine Mark* nicht viel Stoff für eine Diskussion, die im Mittelpunkt kulturelle Aspekte setzt; es handelt sich in diesem Fall nicht um unüberbrückbare Differenzen zwischen der Kultur der AS und der ZS, deutsche und rumänische Kultur gehören beide dem abendländischen Kultursystem an.

Ein Schwerpunkt im Rahmen dieser kurzen Betrachtung ist die Übersetzung von Eigennamen. Die Grundregel lautet, dass Eigennamen nicht übersetzt werden. Sollten die Namen eine bestimmte Funktion erfüllen bzw. auf andere Inhalte anspielen, so ist es angebracht, durch Fußnoten die Zusammenhänge zu erklären. In der rumänischen Variante der Erzählung *Eine Mark* ist der Name *Johannes* (im Deutschen) zu *Johann* verändert worden. Diese Entscheidung ist nicht gerechtfertigt und wird von der hier

unternommenen Übersetzungskritik als Fehler betrachtet. Es gibt den Namen *Johann* im Rumänischen nicht, folglich wäre der Name *Johannes* auch im ZS-Text einzusetzen.

Wie schon angedeutet, gibt es bezüglich des Übersetzens von kulturellen Aspekten keine Besonderheiten, so dass die vorliegende Untersuchung diesen Schwerpunkt nicht länger verfolgen kann.

4. Betrachtung aus mikrostruktureller Perspektive

Die Betrachtung aus mikrostruktureller Perspektive wird ein Segment-für-Segment- bzw. Wort-für-Wort-Analyse angehen, um sowohl die Inadäquatheiten als auch die gelungenen Entscheidungen hervorzuheben.

Im ersten Abschnitt des Textes lassen sich mehrere Fehlentscheidungen auf inhaltlicher Ebene feststellen.

[...] *und dass sie bei aller Mühe nicht genügend Geld aufbringt für teure Heilmittel, die nur nützlich, nicht aber ganz und gar unentbehrlich wäre.*

[...] *și cu tot efortul, nu reușește să capeți bani suficienți pentru medicamente scumpe, care nu-s numai necesare, ci pur și simplu indispensabile.*

Die Forderung nach inhaltlicher Invarianz ist nicht erfüllt. Der rumänische Text erfährt eine Bedeutungsveränderung: die Heilmittel sind nicht nur nützlich, sie sind unentbehrlich, wobei im deutschen Text das Gegenteil behauptet wird. Eine sinngemäße Übersetzung hätte lauten müssen: *care sunt doar necesare, dar nu cu totul indispensabile*. Diese Inkonsequenz auf inhaltlicher Ebene ist als ein großer Übersetzungsfehler zu betrachten, da die Übertragung

des formbetonten Textes inhaltliche Invarianz voraussetzt und auf ästhetische Finalität ausgerichtet ist.

Ein anderer Fehler lässt sich bei der Übersetzung der Nominalphrase *öffentliche Mittel*, rumänisch *fonduri oficiale*, feststellen. Es sind keine offiziellen Gelder, auf die sich der deutsche Text bezieht, die Übersetzerin hätte die Invarianz auf inhaltlicher Ebene berücksichtigen müssen: *öffentlich – public, în mod public*⁸. Die Variante *fonduri oficiale* wird von der hier durchgeführten Übersetzungskritik als kaum tolerierbar eingestuft. Bei der Übersetzung des Nomens *Mittel* ist die Entscheidung adäquat getroffen worden. Die Übersetzerin monosemiert, das Substantiv wird in den gegebenen Kontext eingebettet, die Bedeutung des Plurals wird herangezogen – *Mittel* (Plural) – *mijloace băne^oti, fonduri*⁹. Das Substantiv *fonduri* ist die Entsprechung für das deutsche Nomen *Mittel*.

Kein positives Urteil kann auch bezüglich der Übersetzung des folgenden Satzes ausfallen:

... und die so leise über die langen Korridore eilen, ...

... *o*i merg atât de încet pe coridoarele lungi,...

Die Schwierigkeiten ergeben sich bei der Übersetzung der lexikalischen Einheit *leise*. Das Wörtchen gibt folgende Entsprechungen an: als Adjektiv - *încet*(*i^oor*), *abia auzit*, *u^oor*, *abia simpit*, *delicat*, *vag*, und als Adverb, in der Kollokation *leise gehen – tiptil*¹⁰. In diesem sprachlichen Kontext kann *leise* durch die lexikalische Einheit *still* ersetzt werden, *leise* bezieht sich folglich nicht auf Schnelligkeit der Fortbewegung sondern auf das geräuschlose Eilen. Im Rumänischen *merg încet* bezieht sich eher auf eine langsame Art der Fortbewegung, die semantischen Merkmale des Verbs *eilen* sind verlorengegangen. Deshalb ist die

Übersetzung auch nicht annehmbar; *merg abia auzit cu pa^oi repezi* – diese Übersetzungsvariante wäre sicherlich angebrachter.

Die inhaltliche Invarianz ist bei der Übersetzung des Satzes – *Sie liebte Johannes sehr, seine Hilfslosigkeit, seine zaghafte Lust sich zu freuen*; - nicht berücksichtigt worden.

Îl iubea mult pe Johann, stângăcia lui, dorința lui sfioasă de a-i face o bucurie.

Hilfslosigkeit ist *neputință, neajutorare*, wobei *stângăcie* eher plumpes, linksches Verhalten andeutet. Der grobe Fehler aber ergibt sich bei der Übersetzung der Infinitivkonstruktion *sich zu freuen*, im Rumänischen *de a-i face o bucurie*. Wie sich die Figur Johannes freut wird dargestellt, und nicht sein Bestreben ihr (Inge) eine Freude zu bereiten. Der Text erfährt dadurch eine Sinnveränderung, die von dem vorliegenden übersetzungskritischen Versuch nicht übersehen werden kann. Die Übertragung wird als nicht tolerierbar bewertet.

Im Folgenden werde ich auf eine konsequente Fehlentscheidung eingehen. Die lexikalische Einheit *Stück*, in den Zusammensetzungen von *Silber-* und *Fünf-Mark-Stück*, ist mit *piesa* übersetzt worden: *o piesă de cincă mărci, piesa de argint*. Der Bedeutungsinhalt des Nomens *Stück* hat eine umfangreiche Sphäre, die Notwendigkeit zur Monosemierung lässt sich nicht ausblenden. Das Wörterbuch gibt folgende mögliche Entsprechungen an: *bucată, exemplar, cap (de vită), piesă de teatru, pasaj (de carte), fragment, măsură*.¹¹ Angaben zu *monedă, ban* sind nicht vorhanden, aber die Bedeutung des Substantivs *piesa* wird monosemiert, es kann sich nur um ein Theaterstück handeln. Sucht man weiter im Wörterbuch bei den Stichwörtern *Geldstück* und *Goldstück*, so wird man die Äquivalente *piesa, monedă*¹² antreffen. Im *Dicționarul explicativ al limbii române* wird die Bedeutung *monedă metalică* bei *piesa*

auch angeführt. In dem rumänisch-deutschen Wörterbuch sind die Äquivalente für *Silber-* und *Goldstück*, *piesa de argint / de aur* angegeben. Weshalb ist dann das konsequente Einsetzen dieser lexikalischen Einheit eine Fehlentscheidung? Das Kriterium der Stilschicht wird nicht berücksichtigt. Der Text richtet sich an die Leserschaft des 20. Jahrhunderts, für dieses Leserpublikum ist diese Bedeutung des Nomens *piesa* schwer nachvollziehbar. Folglich wären die Varianten *moneda de argint*, *moneda de cincî mărci* aus stilistischen Gründen angebrachter. Um der Historizität willen, hat die Übersetzerin das Nomen *piesa* eingesetzt, aber sie hat keine weiteren Informationen geliefert, welche Einschränkungen sich bei dieser lexikalischen Einheit im aktuellen Sprachgebrauch ergeben. Erstaunlich ist, dass die Übersetzerin gegen Ende der Kurzgeschichte die Variante *piesa de argint* aufgibt und sich für *moneda de o marcă* entscheidet. Die hier unternommene Übersetzungskritik verurteilt sowohl die Inkonsequenz bezüglich der Wortwahl als auch das Erschweren der Lektüre des ZS-Textes durch das Fehlen der erläuternden Angaben.

Andere Inadäquatheiten ergeben sich bei der Übertragung der Verbtempora. Episches Präteritum und generelles Präsens verflechten sich in der deutschen Originalfassung. In der Übersetzung des epischen Präteritums setzt sich die Übersetzerin auf zwei Tempora fest: *imperfect* und *perfect simplu*, je nach den stilistischen Eigenheiten dieser Tempusformen. Die Übersetzerin variiert jedoch an manchen Textstellen die Erzählzeit (zum Beispiel *Präsens* anstatt *Vergangenheit*), wobei im AS-Text keine Variation stattfindet. Das folgende Beispiel soll diesen Wechsel veranschaulichen:

Sie wusste, dass er jetzt stolz auf sich war und glücklich und dass er sich deshalb hinter der Zeitung versteckte.

“tia cã-i mândru ‘i fericit, ‘i cã de aceea se ascunde dupã ziar.

Der AS-Text setzt konsequent das epische Präteritum ein, wobei sich im ZS-Text ein Wechsel zum *prezent* stattgefunden hat. Diese Variante wird von der hier unternommenen Übersetzungskritik als eine Fehlentscheidung betrachtet.

Die stichprobenartige Übersetzungskritik hat bewiesen, dass es sich bei der Übersetzung der Erzählung *Eine Mark* nicht um eine gelungene rumänische Fassung handelt. Die Fehler auf inhaltlicher Ebene lassen keinen Ausgleich durch stilistisch adäquaten Entscheidungen zu. Die Übersetzung erreicht kein Gleichgewicht, da sie zwischen hervorragenden Übertragungen und groben Fehlern (insbesondere auf inhaltlicher Ebene) schwankt. Angesichts der angeführten Feststellungen können die Verfasserinnen vorliegender Übersetzungskritik kein positives Urteil fällen.

Anmerkungen:

1. Undina îşi ia rămas bun (Povestiri germane din două decenii). Editura pentru literatură. Bucureşti 1969, p. 450

¹. Vgl.: Werner Koller. In: Übersetzungswissenschaft. Hrsg. Von W.Wilss. 1981. S. 263 - 273

². Ebenda

³ Reiß, Katharina: Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum. 1994. S. 80

⁴ Ebenda

⁵ Ebenda, hier: S.81

⁶ Göhring. Zit. nach Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum, S. 75

⁷ Isbănescu, Mihai: Dicţionar german-român. 1999

⁸ Ebenda

⁹ Ebenda

¹⁰ Ebenda

¹¹ Ebenda

BIBLIOGRAFIE:

Schroers, Rolf: *Eine Mark*. In: *Ernste und heitere Erzählungen*. Texte mit Übungen von Heinz Griesbach. Sprachen der Welt. Hueber. 5. Auflage 1993, S. 97 -104

Schroers, Rolf: *O marcă* (rumänische Übersetzung von Despina Michaela Bogza). In: *Undina îşi ia rămas bun. Povestiri germane din două decenii*. Editura pentru literatură universală. Bucureşti 1969, S. 450 – 455

Wilpert, Gero von: *Lexikon der Weltliteratur*. Autoren. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1988

Gerzymisch-Arbogast, H.: *Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum*. Tübingen, Basel. Francke (UTB=Wissenschaft), 1994

Koller, Werner: *Anmerkungen zu Definitionen des Übersetzungsvorgangs und zur Übersetzungskritik*. In: *Übersetzungswissenschaft*. Hg. Von W. Wilss. Darmstadt. Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1981, S. 263 – 273

Anuşei, Mihai: *Dicţionar român-german*. Bucureşti. Editura ătiinţifică. Bucureşti 1990

Isbăescu, Mihai: *Dicţionar german-român*. Bucureşti. Teora 1999